



Regierungsrat des Kantons Basel-Stadt

An den Grossen Rat

05.8465.03

PD/P058465

Basel, 10. Juni 2009

Regierungsratsbeschluss
vom 9. Juni 2009

Anzug Noëmi Sibold und Konsorten betreffend Geschichte der Verdingkinder

Der Grosse Rat hat an seiner Sitzung vom 23. Januar 2008 den nachstehenden Anzug Noëmi Sibold und Konsorten betreffend Geschichte der Verdingkinder stehen gelassen und dem Regierungsrat zur erneuten Berichterstattung überwiesen:

"Unzählige Kinder sind in der Schweiz bis in die 1960er Jahre verdingt worden. Sie wurden von den Annen- und Vormundschaftsbehörden bei fremden Familien platziert oder in Anstalten versorgt und haben oft grosses Leid erfahren. Bisher sind erst wenige Einzelschicksale bekannt. Die Aktionsgemeinschaft „Verdingkinder.ch“ ist momentan im Besitze von über 350 Namen und Adressen von ehemaligen Verdingkindern, die bereit sind, ihre Lebensgeschichte zu erzählen. Obwohl erst rudimentäre Angaben zu dieser Personengruppe bestehen, steht fest, dass auch in Basel Kinder verdingt wurden. Fallgeschichten zeigen, dass Platzierungen oft durch die ganze Schweiz stattfanden, sodass ein kantonsübergreifender Blick nötig ist. Es ist bekannt, dass Kinder aus dem Kanton Basel-Stadt oft nach Bern verdingt wurden.

Die Geschichte der Verdingkinder ist ein dunkles Kapitel in der schweizerischen Sozialgeschichte, die bis anhin erst bruchstückhaft erforscht ist. Der Bundesrat, die Medien und viele Betroffene haben auf den Aufarbeitungsbedarf in diesem Bereich hingewiesen. Der Kanton Waadt unterstützte ein Projekt über fremdplatzierte Kinder in 5 Kantonen der Westschweiz, das von der Ecole Etudes Sociales et Pédagogiques Lausanne geleitet wurde. Zurzeit unterstützt der Schweizerische Nationalfonds ein Projekt unter der Leitung von Prof. Ueli Mäder und Prof. Heiko Haumann (beide Universität Basel) „Verdingkinder, Schwabengänger, Spazzacamini und andere Formen von Fremdplatzierung und Kinderarbeit in der Schweiz im 19. und 20. Jahrhundert“ mit rund 130'000 Franken. Dieses Geld reicht allerdings nur, um einen Teil der heute noch lebenden ehemaligen Verdingkinder zu interviewen. Für die Durchführung weiterer Interviews ist ein Finanzierungsgesuch beim Lotteriefonds hängig. Noch nicht finanziert sind damit aber Transkription und Auswertung der Interviews sowie die Sichtung und Auswertung verschiedener privater und staatlicher Akten.

Zeitlich gesehen ist es die letzte Gelegenheit, die Thematik anhand von Interviews aufzuarbeiten und damit dem eigenen Empfinden der Betroffenen den gebührenden Stellenwert zu geben.

Die Unterzeichnenden bitten die Regierung folgende Fragen zu prüfen und zu berichten:

Welche Haltung nimmt die Regierung gegenüber der beschriebenen Thematik ein?

Welche Schritte können eingeleitet werden, damit die Geschichte von Verdingkindern, insbesondere aus Basel, aufgearbeitet werden kann?

Ist die Regierung bereit, das oben erwähnte Projekt zu unterstützen?

Noëmi Sibold, Oswald Inglin, Urs Joerg, Helen Schai-Zigerlig, Stephan Maurer, Hansjörg Wirz, Sabine Suter, Gülsen Oeztürk, Christine Keller, Esther Weber Lehner, Rolf Häring, Anita Lachen-

meier-Thüring, Brigitte Hollinger, Michael Martig, Dominique König-Lüdin, Andrea Bollinger, Annemarie Pfister, Urs Müller, Markus Benz, Hans-Peter Wessels, Bruno Suter, Hans Baumgartner, Brigitta Gerber, Anita Heer, Ruth Widmer, Maria Berger-Coenen, Sibylle Schürch"

Wir berichten zu diesem Anzug wie folgt:

Ad Frage 1: Haltung des Regierungsrates zur Aufarbeitung der Geschichte

Der Regierungsrat teilt die Auffassung, dass die Geschichte der Verdingkinder als dunkles Kapitel der schweizerischen Sozialgeschichte Forschungsanstrengungen rechtfertigt. Eine vertiefte Thematisierung und Auseinandersetzung mit dem historischen Verding- und Pflegekinderwesen und eine gezielte Aufarbeitung mit dem geschehenen Unrecht erlaubt es, den Betroffenen zumindest moralisch Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Der Umgang mit der Vergangenheit in Form von Erinnerungsarbeit macht die Auswirkungen der damaligen Wertvorstellungen explizit und erweist den Opfern elementarsten Respekt. Zudem ermöglicht die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit, sich dem Wertewandel und dessen Voraussetzungen bewusst zu werden und die heutigen Wertvorstellungen zu prüfen. Solange die Möglichkeit besteht, dass Verdingkinder selbst von ihren Erfahrungen berichten, sollte diese wahrgenommen werden.

Ad Frage 2: Mögliche Schritte zur Aufarbeitung der Geschichte, insb. aus Basel

Es gilt grundsätzlich anzumerken, dass das Verdingwesen eher in kleineren und ländlichen Gemeinden, wo es an Waisenhäusern fehlte, eine zentrale Rolle einnahm. Für den Kanton Basel-Stadt ist jedoch bekannt, dass es ein frühes Pflegekinderwesen gab, bzw. eine Tradition, „kleine Kostgänger“ in privaten Familien zu platzieren. Ob es sich dabei um Verdingkinder handelte, die Kost und Logis durch eigene Arbeit verdienen mussten, ist nicht bekannt. Bemerkenswert zur Geschichte des baselstädtischen Pflegekinderwesens ist die Lizenzarbeit von Mirjam Häsler „Die irrige Auffassung ein Pflegekind sei ein Verdienstobjekt“ vom 12. August 2005. Mirjams Häsler Arbeit stellt eine umfassende Zusammenstellung des vorhandenen Datenmaterials dar. Eine Erhebung im Sinne der Anzugstellenden, bei welcher Betroffene aus dem Kanton Basel-Stadt direkt zu Wort kommen, stellt die Arbeit allerdings nicht dar. Insofern lässt sich nicht abschätzen, ob und welche Erkenntnisse eine vertiefte Auseinandersetzung im Sinne der Anzugstellenden bringen wird. Es ist jedoch anzunehmen, dass im Kanton Basel-Stadt noch keine Daten dazu erhoben wurden, bei denen direktbetroffene Pflege- und/oder Verdingkinder zu Wort gekommen sind.

Ad Frage 3: Bereitschaft des Regierungsrates zur Unterstützung des Projekts

Der vom Projektleiter Prof. Ueli Mäder eingereichte Forschungsplan sieht folgenden Ablauf des Projekts vor: Es soll in Kooperation und Austausch mit dem angelaufenen Projekt von Geneviève Heller-Racine, EESP Lausanne, welches Fremdplatzierungen von Kindern aus der Romandie und der italienischsprachigen Schweiz untersucht, sowie in Kontakt mit dem

bereits laufenden Nationalfondsprojekt von Hannes Tanner, welches die gegenwärtigen Formen der Fremdplatzierung von Kindern untersucht, sowie mit denjenigen Projekten des NFP 51, welche ebenfalls Fremdplatzierungen von Kindern in der Schweiz thematisieren, die Geschichte der Fremdplatzierungen von Kindern in der Deutschschweiz in Graubünden und in der Südschweiz untersucht werden, wobei vor allem die Situation der bei Privaten untergebrachten Verdingkinder, Hütekinder, Kostkinder oder Pflegekinder (Kinder aus der Ostschweiz, die saisonal bei Bauern in Süddeutschland arbeiteten) und der spazzacimini (Kinder aus den italienischsprachigen Alpentälern, welche als ambulante Kaminfeger, teilweise auch in anderen ambulanten Gewerben arbeiteten) analysiert und dargestellt werden soll. Laut Projektleiter Prof. Ueli Mäder wäre auch ein spezieller Fokus auf den Kanton Basel-Stadt möglich, falls dies gewünscht werde. Das Projekt soll sowohl schriftliche Dokumente aus Archiven, gedruckte Quellen sowie mündliche Quellen aus Radio- und Fernsehsendungen, Film- und Videoaufnahmen, bereits gemachten Interviews mit ehemaligen Verdingkindern sowie neu zu machenden Interviews mit als Kind Fremdplatzierten im Rahmen des Forschungsfelds sammeln und auswerten. Das Projekt soll den Zeitraum von 1800 bis 1970 abdecken und regionale Unterschiede und Gemeinsamkeiten in einem publikationsreifen Manuskript darstellen. Diese Publikation ist in der Zwischenzeit unter dem Titel "Versorg und Vergessen" erschienen.

Das vom Schweizerischen Nationalfonds mit rund CHF 130'000 unterstützte Projekt läuft seit 2005 und ist in der Zwischenzeit vorläufig abgeschlossen. Der finanzielle Betrag ermöglichte 270 Interviews mit ehemaligen Verdingkindern und auch deren Niederschrift. Das Bundesamt für Kultur gewährte zusätzlich CHF 40'000, um die Unterlagen professionell zu archivieren. Diese sind nun in Basel archiviert und gehen im Jahr 2012 an das Sozialarchiv über. Im Anschluss ist beabsichtigt, die geführten Gespräche fundierter auszuwerten und die vielen Dokumente zu analysieren, die in den Kantons- und Gemeindearchiven vorhanden sind.

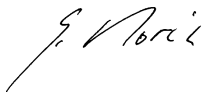
Zur Weiterführung des Projekts sind weitere Mittel nötig. Der Schweizer Nationalfonds ist nicht mehr bereit, das Projekt zu unterstützen, da dies nun Aufgabe der Kantone sei. Folgende Kantone haben bereits eine finanzielle Unterstützung der Anschlussstudie zugesagt: Bern CHF 200'000, St. Gallen CHF 50'000, Solothurn CHF 17'500 und Appenzell Ausserrhoden CHF 5'000 (die letzten beiden Kantone jedoch nur unter der Voraussetzung, dass sich andere Kantone am Projekt beteiligen). Im Kanton Bern werden mit den gesprochenen Mitteln derzeit die Archive in Berner Gemeinden analysiert. Weitere Mittel werden nun benötigt, um die in Basel archivierten und transkribierten Interviews zu analysieren.

Grundsätzlich sollte es Aufgabe der üblichen Trägerinnen und Träger der historischen und sozialwissenschaftlichen Forschung sein, die Geschichte der Verdingkinder aufzuarbeiten. Der Regierungsrat hat jedoch ausnahmsweise beschlossen, infolge der noch bestehenden Möglichkeit der umfassenden Aufarbeitung des geschehenen Unrechts und in Anlehnung an andere Kantone das Projekt mit einem einmaligen unpräjudiziellen Beitrag in Höhe von CHF 20'000 zu unterstützen, unter der Voraussetzung, dass ein spezieller Fokus auf die fünfzehn Fälle in Basel-Stadt gerichtet wird.

Antrag

Auf Grund dieses Berichts beantragen wir Ihnen, den Anzug Noëmi Sibold und Konsorten betreffend Geschichte der Verdingkinder abzuschreiben.

Im Namen des Regierungsrates des Kantons Basel-Stadt



Dr. Guy Morin
Präsident



Barbara Schüpbach-Guggenbühl
Staatsschreiberin